Sonntagsfriede

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **10 (1953)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-968999

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sonntagsfriede

Sonntägliche Entspannung

Es war Mitte Mai. Ein prächtiger, wunderbarer Sonntag war im Anzug. Soeben sandte die Sonne ihre ersten Strahlen aus und überflutete das Dasein mit hellem Glanz. Die neubelaubten, weiss beblümten Bäume waren noch schöner als sonst und das helle Grün der Buchen leuchtete in eigenartigem Zauber. Wie ein jauchzender, dankerfüllter Jubel schien die Flut des Lichtes zu wirken und dennoch herrschte in der Tat ringsum eine tiefe, wohltuende Stille. Sonntagsfriede, bevor der Alltag einherschritt und sein Recht forderte. In majestätischer Pracht grüsste aus der Ferne der Säntis. Sein Weiss leuchtete hinter den hellgrünen Hügeln und dunkeln Tannenwäldern malerisch hervor. Bis zum Hohen Kasten und Kamor hinüber lag noch Schnee, selbst die Hundwilerhöhe hatte noch weisse Strähnen, die den drolligen Eindruck einer alten, nicht mehr vollständigen Perücke erweckten. Die Vögel jubilierten um die Wette. Ihnen war es noch genau wie in frühern Zeiten eine Genugtuung und Labsal ihrem Empfinden aus dankerfüllter Brust Ausdruck zu verleihen. Wie ein feinbeseitetes Morgenkonzert fügte sich ihr Sang in die Stille ein und erhöhte den Balsam des Sonntagsfriedens. Ein paar Worte der Weisheit, die uns zudem die Bibel darbot, steigerte das angenehme Empfinden, das ein inneres Gleichgewicht auszulösen vermag. Ja, solche Entspannung ist vorzüglich für die Nerven und das Gemüt, um all den vielen Anforderungen der kommenden Woche wieder gewachsen sein zu können!

Ruhestörung

Was aber geschieht da plötzlich unliebsam, wer wagte es, den Sonntagszauber mit seiner kraftspendenden Ruhe störend zu durchbrechen? Ein Geräusch, wie ein fernes Donnerrollen erinnerte uns daran, dass sich die Menschen Pflichten auferlegt haben, die Gott keineswegs von ihnen fordert. Die Blechjalusien des Schützenstandes wurden zurückgezogen und durch die Stille drangen scharfe, schrille, peitschende Knallschüsse. Wer in den vorherigen Frieden versunken war, erschrack heftig und auch die Vögel stellten zeitweise ihr Konzert ein. Auch sie schienen sich zu wundern, dass solch unliebsame, aufreizende Töne überhaupt möglich sind. Pausenlos knallten drei vier Schüsse hintereinander ab. Selbst die Schafe, die zuvor friedlich geweidet hatten, hielten einige Zeit erschreckt inne, um sich aber wieder zu beruhigen, denn es war nicht das erste Mal, dass sie diese Symphonie des Todes zu hören bekammen.

Sonderbar, wie konnte man auch? Beruft sich denn nicht gerade unsere freie Schweiz in ihrer Bundesverfassung auf die Allmacht Gottes? Warum also dieser Widerspruch zu seinem Gebot? Sollte sein Arm etwa zu kurz sein, um eine gehorsame, vertrauensvolle Nation vor dem Kriegsmoloch zu bewahren? Tatsächlich, keine der bestehenden Nationen stützt sich als Ganzes auf den Glauben der Allmacht Gottes. In menschlicher Ohnmacht täuscht man sich allerorts über diesen Mangel hinweg und übt sich im Handwerk des Todes, statt das Gesetz von der Heiligkeit des Lebens zu beachten. Welch ein Widerspruch zur Forderung des Höchsten, das Recht zu üben und die Güte zu lieben! Würde sich dadurch das Kriegshandwerk nicht gerade völlig erübrigen?

Kleines Erlebnis

Unwillkürlich kam mir eine frühere Begebenheit wieder in den Sinn. Ich wagte es, einmal an einem Sonntagmorgen einige zugesandte Bäume einzuschlagen, um sie vor Schaden zu bewahren, denn ihr Wurzelwerk war auf der Reise sehr trocken geworden. Ein Freund hatte sie mir gesandt, und sie kamen ausgerechnet am Samstag bei uns an. Ich selbst aber war bis spät abends abwesend. Was blieb mir da anderes vor, als sonntags eben ganz einfach die Bäume vorsorglich einzuschlagen! Aber entrüstet bezeichnete mich deshalb ein Vorbeigehender als Sonntagsschänder. Was konnte ich dagegen einwenden, als eben nur staunen, denn der gleiche Mann, der mein Handeln scharf verurteilte, hatte sein Gewehr geschultert und schritt kaltblütig zum Schützenstand, um mitzuhelfen, den schönen Sonntagsfrieden mit knallenden Schüssen zu durchdringen. Wohl schüttelte ich darob den Kopf, brauchte aber keine weitere Erklärung, denn gerade solche Widersprüche genügen, um zu zeigen, dass die heutigen Ansichten über Sonntagsruhe nicht viel besser sind als zur Zeit der Pharisäer. Ob nicht alle jene, die mit knallenden Schüssen den Sonntagsfrieden stören, ihren eigenen Besitz kaltblütig und ohne Gewissensbisse schützen, wenn er in Gefahr steht? Ich glaube wohl, denn warum sollten sie sich denn sonst im Töten vorschulen und üben und dies gerade an einem Sonntag?

Fehlende Einsicht

Den ganzen Sonntag über dauerte die Knallerei. Immer wieder hoffte jedes Ohr und jedes Empfinden davor verschont zu werden, aber erst am Abend gab es Ruhe. Ob sich solch empfindliche Ruhestörung irgendwie rechtfertigen lässt? Freunde, die den Krieg mit seinem ganzen Grauen durchkostet haben, verliessen uns an jenem Sonntag mit den Worten: «Wir können diese Symphonie des Todes nicht mehr mitanhören, denn wir haben all die vielen Jahre hindurch genug davon bekommen!» Wem es ernst ist mit der Erhaltung des Friedens, der übe sich im Gutestun, denn nur dieses sichert den Frieden. So lange wir den Krieg noch lernen und, biblisch ausgedrückt, unsere Schwerter nicht zu Pflugscharen und Winzermessern umschmieden, stehen wir auch im Widerspruch zu jedem Gebot des Friedens, nicht nur zu dem des Sonntagsfriedens sondern zu jenem grossen Frieden, der unserer kriegserschütterten Erde von höherer Warte aus verheissen wurde. Jene aber, die er stört, weil sie ihn nicht mit Waffengewalt erringen können, werden wohl kaum daran teilhaben, denn alsdann wird der Krieg nicht mehr gelernt werden.

UNSERE HEILKRÄUTER

Lini usitatissimum (Lein, Flachs)

«Was würde mit uns geschehen, wenn wir uns nicht immer wieder an der feuchten Meerluft erfrischen könnten! Bei der unerträglichen Hitze, die gerade heute wieder einmal herrscht, könnte man förmlich verschmachten und zugrunde gehen. Gut, dass man unser Leinsaatfeld wenigstens nicht auf der steinigen Anhöhe angelegt hat, dort, wo man vor einigen Jahren die Eucalyptusbäume anpflanzte,» so äusserte sich eines der Leinpflänzchen, das am Rande des Feldes stand und deshalb einen etwas freiern Ausblick genoss. «Schön ist es, über unser blaublühendes Feld hinzublicken, aber eben, es sollte nicht so heiss und trocken sein!» Ein leichter Seufzer begleitete die Aeusserung der schlichten Pflanze. Ihr gerader Stengel war voll bewachsen mit schmalen, lanzettlichen Blättern und das freundliche Blau der hübschen Blüten stand in einem gewissen Widerspruch mit der soeben geäusserten Sorge. «Da haben wir Eucalyptusbäume es besser als ihr zarten Blumenkinder. Zugegeben, schön seht ihr alle zusammen aus. Ich kann mich nicht satt sehen an dem weiten, blühenden Flachsfeld. Es ist für mich ein erfreulicher Anblick, und ich denke dabei gar nicht, in welcher Not ihr Armen euch befindet, wenn die Sonne unbarmherzig die Feuchtigkeit aus dem Boden aufsaugt. Da hilft nur eines, nämlich tiefe Wurzeln schlagen, und das können wir Eucalyptusbäume besonders gut, denn wir sind ja sonst in Australien zu Hause, wo es noch viel heisser wird als hier in Marokko. Wir verstehen es auch, bei grosser Hitze die